

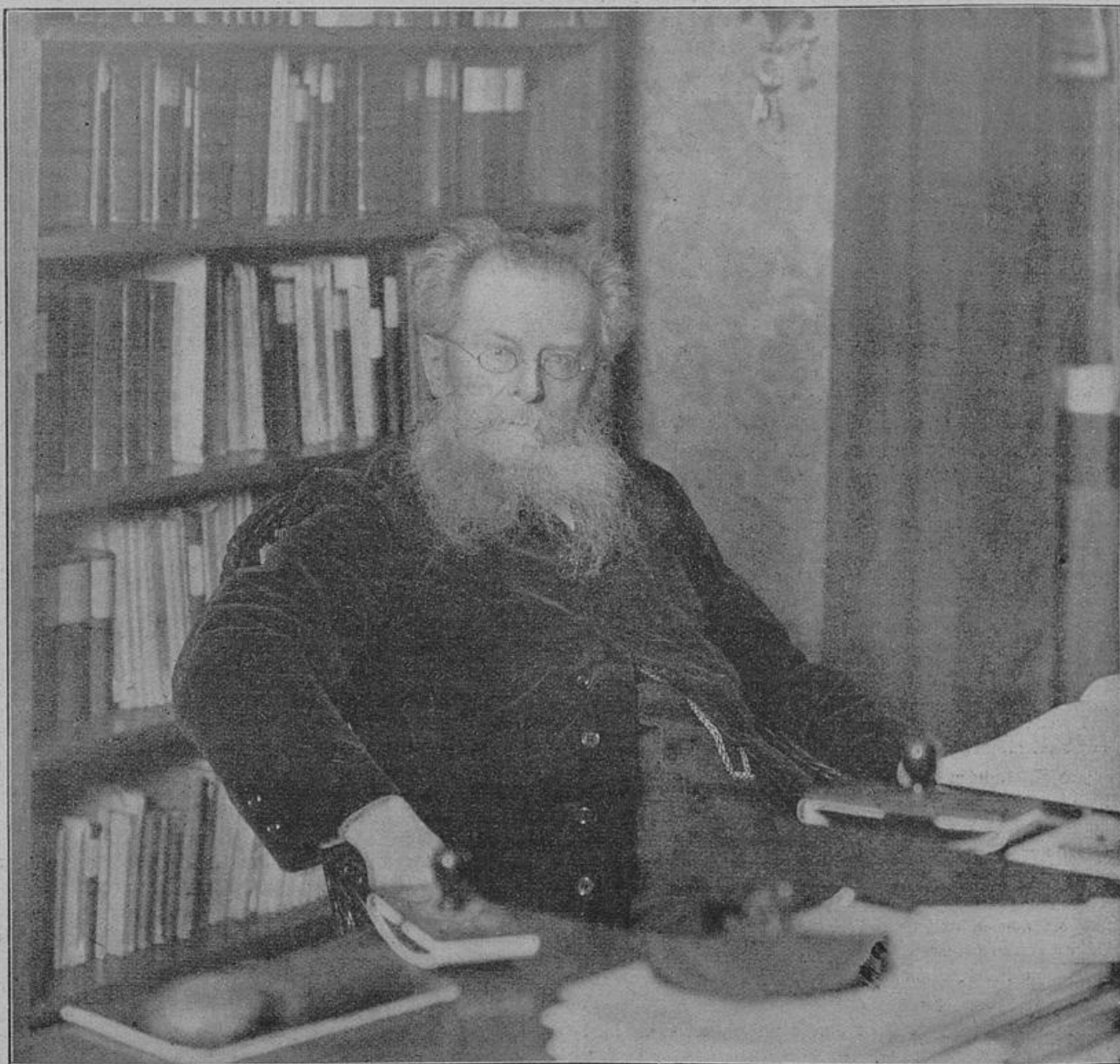
Rhein und Düssel

Illustrierte Wochenschrift zum Düsseldorfer General-Anzeiger

Nr. 2.

Düsseldorf, 15. Januar.

1912.



Felix Dahn †.

Der bekannte deutsche Dichter und Lehrer des deutschen Rechts an der Universität in Breslau starb am 5. Januar 1912.

Der Elgöb.

Parodie von Heinrich Bandlow, Greifswald.

Ich hatte drei Romane von Karl May hintereinander verschlungen und empfand Beschwerden. Obendrein herrschte eine ungemein gemeine Hundstagshitze, so daß ich der Erholung dringend bedürftig war. So legte ich mich aufs Sofa und fieberte etwas.

Ich war seit drei Tagen wieder zurückgekehrt von Ceylon, und schon drängte es mich wieder hinaus in die Ferne. Untätige Ruhe gibt es für mich nicht; überdies habe ich jeden Monat einen Roman von 600 Seiten abzuliefern, so daß ich täglich etwa 20 Seiten herunterwurzeln muß. Nun könnte ich mir ja die dazugehörigen Abenteuer einfach aus dem Daumen saugen, aber es ist mir lieber, wenn ich jeden Tag zwei bis drei Abenteuer erlebe, was mir ja bisher noch immer gelungen ist. Jemandeine Schurke ereignete sich stets gleich am ersten Tage, verfolge dann die Schurke, kämpfe gelegentlich mit furchtbaren Tieren, deren Felle ich stets verschenke, um sie in Deutschland nicht zeigen zu brauchen, und besitze indianische Gerissenheit, um Spuren zu finden. Um diese Naturgabe aufzufrischen, beschloß ich, mich nach dem von mir entdeckten und zum Christentum bekehrten Stamme der Bagbädel-Indianer umzusehen, nahm also meinen Henrystutzen, der 48 Schüsse hintereinander abgibt, eine Feldkanone, drei Revolver, eine Flasche mit Öl und einen Fußsack sowie eine Kiste Schreibpapier nebst dreißig Kohnoor-Blisfedern, sagte niemand etwas von meinem Vorhaben und bestieg in Hamburg einen Dampfer.

Der Kapitän erkannte mich sofort und bat mich um Beistand und Schutz, falls unter den Passagieren eine Revolution ausbrechen sollte; ich zeigte ihm meine Feldkanone und drückte ihm lächelnd die Hand. Nun war er vollständig beruhigt, und ich bemerkte, daß er zuweilen, wenn er mit revolutionsfähigen Passagieren redete, auf mich mit dem Finger deutete. Da verging denn allen die Lust zum Aufbruch. Unterwegs schoß ich mit meinem Henry sieben Elefantenrobber, jedesmal ins linke Auge, wie es meine Gewohnheit ist. Die Felle schenkte ich sieben Damen, die mich wahnsinnig liebten. Ich wollte ihnen wenigstens eine kleine Freude machen; wiederlieben durfte ich sie nicht, da es meinen Begriffen von Anstand widerspricht, so viele auf einmal zu lieben.

Am Volkwerk von Newyork kam ein Herr auf mich zu, den ich trotz seiner Falten im Gesicht sofort als Lord Charles Latan erkannte, den ich vor fünfzehn Jahren auf Java sicher durch das Gebiet der blutdürstigen Kasseruben und Pomeranzen geleitet hatte, weil er mich darum bat. In meinem 187. Roman „Kris und Henrystutzen“ habe ich dies beschrieben. Bekanntlich wurde ich damals von den wilden Kasseruben, nachdem ich sie zum Christentum bekehrt hatte, zum König ausgerufen. Ich nahm die Würde aber nicht an, da ich die Königin von Holland nicht betrüben mochte, wenn ich ihr menschenlins ein Gebiet entziehe. Auch sagt mir der Ruhm, ein großer Dichter zu sein, mehr zu, als der Spaß, ein bodbeiniges Volk zu beherrschen.

Der Lord stürzte in meine Arme und sagte: „Ich erwartete Sie, Charles! Sie müssen mit dem nächsten Schiffe, das in einer Stunde abgeht, nach Grönland fahren! Dort harret eine Ihrer würdige Aufgabe, alles andere ist jetzt Nebensache. Sie sind der einzige, der die 37 Sprachen der Eskimos beherrscht! Sie müssen die Mulapen im Süden, die den nordländischen Swintretters ihr Heiligtum gestohlen haben, und die nun in wütender Fehde liegen, versöhnen und sie alle zum Christentum bekehren!“

„Well!“ sagte ich. „Kommen Sie mit, Lord?“

„No!“ erwiderte er, „es geht nicht! Ich habe meinen Mittwoch-Pfannkuchenklub und muß 25 Cent Strafe zahlen, wenn ich nicht da bin!“

„Das entschuldigt!“ sagte ich, ergriffen von soviel echt ameri-
kanischer (Newyork liegt in Amerika) Treue und Gewissenhaftigkeit, nahm Abschied von ihm und bat ihn, die Bagbädel-Indianer von mir zu grüßen. Dann kaufte ich noch ein Thermometer, zwei Mille Zigarren und eine Schachtel Streichhölzer und bestieg das Schiff,

das mich schnell und geräuschvoll nach Upernivik in Grönland brachte. Ich war noch nie hier gewesen, und das Neue reizte mich.

„Gott sei Dank!“ sagte der Pastor von Grönland, als er mich sah. „Nun ist alles gut!“

„Warum haben die Mulapen das Heiligtum der Swintretters gestohlen?“ fragte ich.

„Weil im Süden die Kartoffeln nicht geraten sind, und im Norden stehen die Felder so üppig, wie seit Jahren nicht! Nun sind die Swintretters unterwegs, um uns zu überfallen!“

„Also war es höchste Zeit, daß ich kam!“ versetzte ich, ließ mir eine Tasse Tran geben und schenkte dem Pastor dafür die zweitausend Zigarren zum Andenken und Aufrauchen.

Nur mit meinem Henrystutzen bewaffnet, zog ich allein aus, um ein Bild über die Gesamtlage zu gewinnen. Ich kam auf eine weite, weiße Schneeebene, in der ich mich außerordentlich erfrischte und abkühlte, da ich noch die Hundstage von Amerika in meinen Gliedern fühlte. Riesige Eisvögel schwirrten umher in der kristallklaren Luft, die den Menschen immer fromm stimmt, Eisfische strichen um mich herum, ich hätte sie leicht schießen können, wollte aber die Eskimos nicht verschrecken, die ich in der Ferne bei einem phantastisch geformten Eisberge (vergl. die Bilder im Brockhaus'schen Lexikon!) sah. Auch das Gegerder der Schneehühner, die hier im Schnee ihre Eier ausbrüten, störte mich nicht. Nur einen Schneehahn schoß ich, weil sich die Hühner leicht einen andern suchen konnten. Ich kochte mir eine kräftige Suppe von ihm und aß ihn selbst auf. Da ich mich in alle Verhältnisse leicht finde, so machte es mir nichts aus, daß alles zum Mahle fehlte, woran der Kulturmenschen gewöhnt ist: Peterstille und Pellkartoffeln. Gestärkt schlich ich mich über die Ebene, gelangte von hinten herum an den Eisberg, fand hier eine Höhle und kroch hinein. So kam ich in unmittelbare Nähe der Eskimos, ohne daß sie eine Ahnung davon hatten, und hörte ihrem Gespräch zu.

„Wat runst du di dor!“ (Deutsch: Der große deutsche Häuptling ist angekommen!) sagte der Älteste des Stammes zu seinem Nachbar, der auf der Erde lag.

„Mi gnuyppt da so in't Knid!“ antwortete der Angeredete, was auf deutsch heißt: Dann müssen wir auf unserer Hut sein.

„Du Supbätt büst wedder dun und versüppst noch Näs' un Uhren!“ (Wir müssen unsere Stammesbrüder zusammenrufen, damit wir alle 7000 Mann gegen ihn fechten!)

„Purr mi de Pip ut!“ (Er will gewiß den Delgöben, den wir den Swintretters weggenommen haben, uns wieder rauben!) erwiderte der Liegende mit äußerst besorgter Miene.

„Id weit nch, wat dat mit min Lidbärn is! De Schauster hett de Plüggen inwennig nich orig afrajpelt!“ (Glücklicherweise wird er den Delgöben nicht finden; er sieht ja in diesem Eisberg, dritte Treppe rechts oben in der siebten Nische, wo ihn niemand vermutet!)

Ich kuckte nun genug, schlich leise zurück und suchte hinten die Treppe. Endlich fand ich sie, stieg ins dritte Stockwerk und stand bald vor der siebten Nische, wo das herrliche Kunstwerk, ein Göge aus gefrorenem Tran, aufgestellt war. Ich staunte das Werk an, und während ich es abzeichnete, fiel ein Strahl der Mitternachtssonne darauf, so daß der Göge erweicht wurde und ein Tropfen von seiner Nase auf mein Notizbuch fiel. Die Mitternachtssonne ist eine Art Sonne, die man nur hier im hohen Norden nachts zwölf Uhr zu sehen bekommt. Die gewöhnliche Sonne, an die der Europäer gewöhnt ist, ist hier nicht zu sehen. Grönland liegt viel zu weit von ihr ab. Infolgedessen ist es bei Nacht ganz dunkel.

Als ich nach unten zurückkehrte, lagen die Eskimos im tiefen Schlaf; sie hatten nicht einmal Wachen aufgestellt. Ich ging frei durch das Lager, nahm einen Lasso an mich, ebenso eine Zange zum Zahnanziehen und eine Meße Hafer. Mein Plan stand bereits fest. Nachdem ich dann allen mit Kohle ein schwarzes Kreuz auf die Stirn gezeichnet hatte, zum Zeichen, daß ich bei ihnen gewesen sei, sie aber

geschont habe, weil ich als Christ meine Feinde nicht ohne weiteres töte, ging ich an die Küste, wo das gewaltige Meer seine Wellen an den Strand schleudert. Es ist ein erhabener Anblick, den nur der kennt, der ihn gesehen hat. Wer ihn nicht kennt, weiß nicht, wie er aussieht. In der Nähe fand ich bald eine Wiese, die ich nun genau durchforschte. Bald fiel mir ein Haar in die Augen, ich nahm es auf und erkannte darin das Schwanzhaar eines Walrosses. Weiterhin sah ich Schaum im Grafe — die Walrosse hatten ihn aus dem Maule beim Laufen verloren. Auf einer abgegrasten Stelle erblickte ich die Abdrücke ihrer Hufe — sie waren noch frisch, also mußten die Walrosse in der Nähe sein. Ein solcher Abdruck war von bedeutender Größe, er mußte von einem großen Hengst herrühren, und diesen mußte ich fangen, das stand sofort in mir fest.

Ich ging nun leise gegen den Wind weiter und erblickte endlich die ganze Horde Walrosse. Dies ist eine Pferdeart, die auch im Wasser

und kaum hatte es nur tö gehört, so raffte es sich zu neuem bligarligen Rennen auf, rief ich aber das ganze Tateräta, so berührten seine Beine kaum den Boden, es schwebte wie der Sturm von dannen. Eine glänzende Probe bestand es vor einer Eispalte von 15 Meter Breite. Ich riß es am Zügel zurück, hielt es an und schrie ihm dann das Geheimnis ins Ohr. Mit einem gewaltigen Saße stürmte der Hengst vorwärts und überwand das Hindernis. Stundenlang dauerte der Ritt. Dann brach das Tier zusammen, es hatte mich als seinen Herrn und Meister anerkannt und ließ sich nun leiten wie ich wollte. Zur Belohnung gab ich ihm nun die Meße Hafer, und während der Walhengst fraß, schlug ich einen seiner Zähne tief in Schnee und Eis und pflodte ihn daran fest. So wunderbar spielte das Schicksal mit diesem Tier, daß sein eigener Zahn das Mittel gab, es festzuhalten.

Inzwischen hatte ich reichlich zu tun. Ich wischte dem Walross etwas Blut aus der Zahnwunde mit meinem Taschentuch ab und



Von der Neujahrsfeier am kaiserlichen Hofe: Der Kaiser begibt sich um 12 Uhr, begleitet von den Prinzen Eitel Friedrich, August Wilhelm, Oskar und Joachim und den Herren des Hauptquartiers, zur Parolcansgabe nach dem Zeughaus.

leben kann und sehr gut schwimmt. Die Tiere hatten keine Ahnung von meiner Nähe. Als ich den riesigen Hengst herausgefunden hatte, trock ich am Boden so, daß ich seine Breitseite vor mir hatte, dann nahm ich den Henrystutzen und schoß ihm ins Fleisch des Hinterschensels. Ich wollte ihn ja nicht töten, sondern ihm eine leichte Fleischwunde beibringen. Während nun die übrigen Tiere, namentlich die Walstuten, entsezt davonsprengten, drehte sich der Hengst mit dem Kopfe um, um seine Wunde zu leden. Diesen Augenblick benutzte ich, warf ihm den Lasso um den Hals, daß er fast erdört wurde, und näherte mich ihm. Ich zog ihm zunächst mit meiner Zange die mächtigen Zähne aus, die ich zur Erinnerung haben wollte, wie ich ja auch noch den Fettsack im Notizbuch besitze. Dann schwang ich mich auf seinen Rücken, löste den Lasso, und nun raste der Hengst mit Windeseile und wie wahnsinnig fort, wobei ich ihm fortwährend tateräta in die Ohren rief. Denn jedes Pferd muß sein Geheimnis haben. Sobald seine Kraft etwas erlahmen wollte, beugte ich mich nach seinem Ohr,

legte das Tuch als Köder unfern von der Küste auf den Sand. Ich selbst lag schußfertig in einiger Entfernung. Nach etwa einer Stunde sah ich, wie am Strande einige Seehunde, dann immer mehr, in die Luft schnupperten und sich vorsichtig dem Taschentuch näherten. Als etwa achtzig bis neunzig sich dann vorsichtig heranschlichen, sprang ich plötzlich auf und schoß jedem mit meinem Henrystutzen den Schwanz ab, den sie ja hier, wo es keine Fliegen gibt, doch nicht gebrauchen. Es war allerdings etwas schmerzhaft und unchristlich, aber bei den Hunden der Kulturvölker nimmt man es damit auch nicht so genau, und ich hatte die hohe Aufgabe, mit Hilfe der Seehunde zwei Stämme der Eskimos zu versöhnen und zu bekehren. Da mußten Kleinliche Bedenken schweigen.

Die heulenden Seehunde ledten ebenfalls an der Wunde, an der kurz vorher der Schwanz gefressen hatte, und ließen sich nun von mir antoppeln. Es war eine ganze Reihe, immer drei nebeneinander. Die ganze zähnefletschende Meute führte ich zu meinem Tateräta,

nachdem ich das Taschentuch wieder eingesteckt hatte, um es als Trophäe später zu meiner Sammlung zu legen. Nun bestieg ich mein Walroß, nahm seine Leine in die linke und die Leine für die Seehunde in die rechte Hand und jagte zurück nach Upernivik, wo mein Zug nicht geringes Aufsehen hervorrief.

Am nächsten Tage legte ich die Seehunde vor meine Feldkanone, während mein übriges Gepäc dem Walroß aufgelegt wurde. Und nun ging es in Eilmärschen nach dem Norden mitten durch das Gebiet der Mulapen. Ihre Kugeln flogen um mich herum, trafen mich aber nicht. Erst nach drei Tagen war ich in den Gefilden der Swintreffers, die sofort ihre Rentiere bestiegen und mir entgegenritten.

„Wat wist du Rümmerdriver?“ (Kommst du in friedlicher Absicht?) fragte der Stammeshauptling.

„Jarwohl! Ich will euch mit den Mulapen versöhnen und euch später befehlen!“

„Wat smadt de bidbräwisch Kirl mit den smadschen Haut?“ (Dann sei uns willkommen, Friede sei mit dir!)

„Ich weiß, wo

der Delgöb, euer Heiligtum, ist! Laßt mich in eure Schneehütten treten und mit euren Frauen und rosigen Töchtern den Friedenstrank trinken!“

Ich stieg nun ab, erfrischte mich und hatte auf viele Fragen über mich, meine Reisen und Bücher zu berichten. Als ich meinen letzten Roman ihnen vorlesen wollte, natürlich auf eskimofisch, riefen sie begeistert:

„Soll bin Mul! Und hol bi jo un jo nich up!“ (d. h.: Nach dem Feldzuge sollst du vorlesen!)

Nun machten wir uns fertig. Ich auf meinem treuen Walroß ritt voran und gab ihnen eine

Probe deutscher Reitkunst, indem ich dem Hengst nur „tä“ ins Ohr rief. Er segte über die Eisfläche, daß seine Beine überhaupt nicht zu sehen waren. Die Eskimos konnten natürlich nicht mitkommen, so daß ich meinen Ritt mäßigen mußte. Unterwegs rebete ich dem Obersten der Swintreffers, der hier der Schneekönig heißt und sich auch wie ein solcher fiente, zu, daß er meinem Beispiel folgen und die Walrosse dressieren solle. Er müsse ein ganzes Regiment auf Walwallache setzen und für die abgebrauchten Tiere eine Walrossschlächterei einrichten, so daß man jeden Abend seine warmen Knobländer in den Straßen laufen könne. Der Schneekönig sagte: „Wat hett des' entsamte Struktrower för malle Grapfen in'n Bregen!“ (d. h. ich danke dir und will's machen. Dein Rat ist gut, großer Fremdling, aber woher sollen wir Mostrich bekommen? Bei uns wachsen keine Mostrichbäume!)

„Ich schide euch meine sämtlichen Romane, da findet ihr genug Mostrich drin!“

„So wat krüppt up'n böwelften Böhn nich! Büß. du nich de Kirl, de sidümmer mit sin eigen Fett bedruwewelt? Du heßt so'nen

an'ligschen Kopp, dat du eigentlich en Swintreffers sin müßt!“ (d. h. du bist weise wie der Delgöb!)

Unterwegs schoß ich fortwährend Schneegänse und Eisenten, stets ins linke Auge, woran ja meine Freunde meine Schüsse erkennen. So hatten wir reichlich die herrlichsten Braten, und die Eskimos sahen mich zaghaft und erschrocken an. So etwas war ihnen noch nicht vor Augen gekommen. Nachts stellte ich Feldwachen aus, um uns gegen die vielen Eisbären und umhergeschwärmenden feindlichen Stämme zu schützen.

Endlich, am dritten Tage, stießen wir auf das Hauptheer, das in Schußweite vor uns stand. Ich sprengte allen voraus, und da gerade eine Schar Störche über uns hinwegflog, schoß ich mit meinem Henrystutzen einen nach dem andern herunter, daß sie alle mitten in ihre Scharen fielen. Ueber diese Probe meines nie fehlenden Stützens stuzten sie, ja, sie waren völlig fassungslos. Der Storch gilt bei diesen abergläubischen Leuten als heiliger Vogel, und es ist stets ihr höchster Wunsch, daß man ihnen einen braten möge. Um den Eindruck nicht

verfliegen und die Eskimos überhaupt nicht zur Besinnung kommen zu lassen, richtete ich meine Feldkanone auf den Eisberg und schoß dann dem Delgöben den Kopf ab. Als die Eskimos sahen, daß ihr Göbe kopflos war, wurden sie es auch. Sie schüttelten die Köpfe (jeder seinen eignen), warteten, ob ihr Delgöb diese ungerechte Behandlung ungerächt lassen werde (junger Leser, lies nicht stumpfsinnig über dies glänzende Wortspiel hinweg!), und als er sich nicht rührte, wurden sie bitterböse, zerschlugen ihn und beide Stämme lutschten gemeinschaftlich ihren Göben in



Die Prinzen Friedrich Karl und Friedrich Siegmund von Preußen, Söhne des Prinzen Friedrich Leopold, Enkel des Feldmarschalls Friedrich Karl im Bobfleiß bei Oberhof in Thüringen, wo jetzt die Wintersportaison in höchster Blüte steht. Rodelbahnen von 900 bis 2000 Meter Länge mit elektrischem Aufzug, Gelände für Schneeschuhlauf sowie eine große Eisbahn sind vorhanden. Phot. Oskar Streich, Oberhof.

einzelnen kleinen Stücken auf. Ich als Ehrengast bekam als Ehrenanteil die linke große Zehe, sie schmeckte etwa wie Eiscreme aus Nizinusöl. Nun mußte ich aber doch den Eskimos zeigen, mit wem sie es eigentlich zu tun hatten. Darum rief ich meinem wadern Walroß täterätä ins Ohr und sauste nun wie rasend um die beiden feindlichen Heere herum.

„Zur Attade, marsch, marsch!“ schrie ich den Seehunden zu, und sie stürzten heulend und wie die Berjerker (ostindische Tiger) brüllend hinter mir her. Um die Eskimos einzuschüchtern, feuerte ich fortwährend Schuß auf Schuß aus meiner Feldkanone in die Luft, ohne mir Zeit zu lassen, sie erst jedesmal zu laden. Die Kugeln flogen links und rechts gegen die Eisberge, der Widerhall der Schüsse hörte sich an wie das Grollen des Donners. So etwas war den Leuten völlig neu, sie kannten keine andern Geräusche als den Husten in der Familie und das Fallen der Schweifstropfen beim Hauen des Treibholzes.

Damit hatte ich gewonnen. Innerlich machte ich mich lustig über ihre Dämlichkeit und Leichtgläubigkeit und mußte lachen, wie

ich dies auch jetzt beim Schreiben tue. Man kann tatsächlich den Menschen das blödeste Zeug vormachen und aufbinden, sie glauben die dicksten Unmöglichkeiten, und je ungereimter und dummer eine Geschichte ist, desto besser ist sie. Man muß sich beim Schreiben nur nicht den Kopf zerbrechen, sondern dies dem Leser überlassen. So verfährt ein kluger Geschäftsmann.

Ein solcher Ritt war ihnen noch nicht vorgekommen. Beide Stämme riefen: „Unser Delgöb war groß; aber du noch ein viel größerer Delgöb! Du bist der größte Delgöb!“

Dann umarmten sie sich, und ich, der ich nicht bloß auf Abenteuer, sondern auch wegen der Wissenschaft reise, zog mein Thermometer hervor, um zu sehen, wie kalt es sei. Es war 17 Grad unter Null. Diese Tatsache legte ich in meinem Notizbuch nieder; es steht noch heute unter dem Tropfen aus der fetten Nase des Delgöben. Das Blatt habe ich dem von mir hochverehrten Nordpolbezwinger Cook als Ergänzung für seine Forschungsergebnisse testamentarisch vermacht, und wenn er es nicht haben will, so soll es eingerahmt und im Schaufenster meines Verlegers bei meinen so überaus wertvollen Büchern ausgestellt werden. Die Abschwenkung vom Thema glaubte ich dem Leser schuldig zu sein, damit er sieht, wie hehr und ernst ich meine Aufgabe als Weltreisender und Kulturträger der Menschheit auffasse, wenn ich mir auch zuweilen einen Witz in meinen Geschichten als Pfeffer zum Kohl erlaube.

Die verführten Heere ließen sich von mir das Instrument zeigen, und da in meiner Hand die Quecksilbersäule stieg, so beteten sie es als Gott an.

„Nein,“ sagte ich, „das ist kein Gott, das ist Physik!“

Und nun erzählte ich ihnen vom Christentum, sagte, daß ich sie alle hätte abmurksen können wie eine Hammelherde, wenn ich nur gewollt hätte, daß es mir bei meinen Abenteuern auf einige Mordchen mehr oder weniger nicht ankäme, aber christlich sei diese Beschäftigung nicht, und da später halbwüchsige Menschen die Erzählungen läsen, so käme ich weiter mit sanfter Liebe und frommer Aufwallung. Nun sollten sie mir den Gefallen tun, so bat ich herzlich, das Christentum anzunehmen.

„De Kirl hett't in't Mul, as de Katteifer in Start! Wat het hei hier bi uns rummertaumusen?“ (Deutsch: Wozu denn das?) fragte der Häuptling.

„Es ist mein Geschäft!“ antwortete ich.

„Dat is en döckneigten Jung!“ (Das ist etwas anderes! Ich will es meinen Freunden überlassen, was sie tun wollen.) Sie waren damit einverstanden, wenn ich ihnen das Thermometer dafür geben wollte. Das tat ich gern, und so billig hat noch nie einer eine Belehrung erreicht. Für ein Thermometer zu 75 Pfg. zwei Stämme Eskimos christlich zu machen, das grenzt ans Unglaubliche. Eigentlich wollte ich am nächsten Tage noch die Kälte messen zur Bereicherung

der grönländischen Wissenschaft, aber ich sagte: Schwamm darüber! Das Geschäft geht vor Wissenschaft. Ich schenkte ihnen also das Thermometer und zog mit allen nach Upernivik, wo der grönländische Pastor sie alle taufte. Ich schenkte dem Pastor mein Walroß, doch zog ich ihm vorher die Schwanzhaare aus, woraus ich mir eine Matratze aus Walroßhaar machen ließ, auf der ich immer schlafte, falls ich nicht schreibe. So hatte ich in einer Woche das große Werk verrichtet.

Wer beschreibt aber meine Freude, als ich beim Besteigen meines Schiffes alte Freunde antraf! Ben Saib Budklamm, den Araber-Scheich, die Große Wolke, den Häuptling der Barbüdel-Indianer, Sir Puhlmöller vom Stamme der Halesen, die so gut singen können, daß man sie meistens Singhalesen nennt. Da waren ferner zwei Eingeborene von den Sandwichinseln, namens Klumpatsch und Jagelbunt, die auf mich zustürzten mit dem Rufe: „Mah, Mah, Mah, Mah! Wat heft du dröge, oltbade Sell hier rümtau scherwanken!“ (Auf deutsch: Komm hin zu uns Sandwichern und hilf uns!)

„Gut!“ erwiderte ich — auf sandwichisch natürlich, da sie kein Wort Deutsch verstehen. „Wenn man mich ruft, bin ich immer zu haben. Mein großes, deutsches Vaterland mag sehen, wie es ohne mich auskommt. Dort lebt man ja wegen der Streichholzsteuer überdies in einem Freudentaumel, daß man keine hübschen Geschichten lesen will. Wohlan! Sammeln wir neuen Stoff! Klumpatsch, ist der Sand bei euch Sandwichern ebenso fürchterlich wie in den Sundstagen in Deutschland?“

„Wat is dat för en müsterbleitten, unklaffen Snad!“ antwortete er lachend. (Wir können noch davon abgeben, um ihn andern Leuten in die Augen zu streuen.)

Wir küßten uns und riechen unsere Nasen aneinander. Sie waren meiner wegen gekommen — so treu sind diese urwüchsigen Menschen! Ich fuhr mit ihnen ab, nachdem ich vorher meine Post aus Europa, Asien, Afrika, Amerika und Ebers-

walde erledigt hatte. 7 Prinzessinnen, 18 Professorenöhne, 29 Real-schüler hatten an mich in exaltierten Ausdrücken wegen meiner vortrefflichen Romane geschrieben. Ich zerbrückte noch auf dem Schiff eine Träne der Nahrung mit meinem Taschentuch (dem andern aus der linken Tasche, in der rechten befand sich das Blutige).

Kopenhagen, 12. August 1911.

Sehr geehrter Herr Verleger! Sobald ich diese Geschichte beendet hatte, las ich der Sicherheit wegen im Großen Brodhaus über die Eskimos nach und finde, daß sie ein äußerst friedliebendes und ruhiges Volk sind. Da ich wegen meiner Kegelpartie keine Zeit habe, bitte ich Sie, jedesmal in vorliegender Erzählung das Wort „Eskimos“ zu streichen und dafür „das wilde Volk der Heidschnuden“ zu setzen. Alles übrige kann so bleiben! Das Honorar bekomme ich doch umgehend? Ihr ***



Sunjatzen, der Präsident der Republik China.

Mit der Ausrufung Dr. Sunjatzens zum Präsidenten durch die Vertreter der vierzehn abgefallenen Provinzen, die sich zur Republik China mit Nanjing als Hauptstadt konstituieren, bereitet sich eine neue Wendung in der Umwälzung vor, die sich seit Wochen im chinesischen Reiche vollzieht. Sunjatzen, auf dessen Kopf die Regierung von Peking einen Preis von 10000 Pfund gesetzt hatte, scheint des endgültigen Sieges sicher und entschlossen zu sein, unter Abbruch der Friedensverhandlungen sich der Provinzen, die noch zu den Mandschus halten, mit Gewalt zu bemächtigen.

Die Bombe.

Aus dem Schwedischen. Von Hans Günther.

Bankdirektor Smith saß in seinem geschnitzten Schreibtischstuhl vor dem massiven Schreibtisch; durch seinen „genialen Geschäftsgeist“ hatte er sich vom Landstreicher zum Geschäftsmann emporgearbeitet. Sein Kontor war eins der größten und angesehensten der amerikanischen Stadt B. Also war Mr. Smith ein „Selbstmademan“, d. h. ein selbstgemachter Mann, und mit dieser Tatsache beschäftigten sich auch seine Gedanken an jenem Abend. Er erinnerte sich, wie viele Abende er früher unter freiem Himmel zugebracht hatte. Und er dachte seines ersten „Geschäfts“, des Schachzuges, der ihn zum „Kaufmann“ gemacht, all der kühnen Geschäftsnisse, die er ausgeführt hatte und die zum großen Teil das Licht nicht recht vertrugen. Und er lachte zufrieden vor sich hin. Er hatte nun schon lange keinen Farmer mehr beim Landkauf geprellt, wie er früher zu tun pflegte, dachte er schmunzelnd.

Da öffnete sich plötzlich nach leisem Klopfen die Tür, und ein Buchhalter meldete, daß ein Herr den Chef zu sprechen wünsche.

„Wie heißt er? Seine Karte?“

„Er wollte seinen Namen nicht nennen,“ lautete die untertänige Antwort. „Ich empfangen niemand, der sich nicht nennt. — Sagen Sie ihm das.“

Der junge Buchhalter verschwand und schloß lautlos die Tür. Doch gleich war er wieder da.

„Smith ist sein Name.“

„Smith?... Smith?“ wiederholte Smith für

sich selbst, als suchte er in seinem Gedächtnis nach einem Bekannten dieses Namens. Dann sagte er in einem Ton, der herablassend scherzhaft klingen sollte: „Sagen Sie Herrn Smith, daß Herr Smith ihn erwarte!“ Und mit einer einladenden Handbewegung: „Führen Sie ihn herein!“

Gleich darauf erschien Herr Smith, ein großer, kräftig gebauter Mann mit hellem Gesicht und scharfen blauen Augen, die wohl einst träumen konnten, doch nun gelernt hatten, daß man das im Dollarlande Amerika nicht darf. Er trug einen langen Regenmantel, bis oben zugeknöpft, den Kragen hochgestülpt, und auf dem Kopf einen großen, weichen Filzhut mit breiter Krempe, deren Schatten sein Gesicht ganz verbarg. Nur die Augen spähten blinzelnd aus dem Dunkel.

In der linken Hand hielt er ein kleines Paket, die Rechte war in der großen Rocktasche verborgen.

Sobald die Schritte des Buchhalters verhallt waren, näherte sich der Fremde schnell dem Schreibtisch, zog die Hand aus der Tasche und hielt Herrn Smith einen funkelnden, geladenen Revolver vor das Gesicht.

„Wenn Sie schweigen, dann soll Ihnen nichts geschehen. Doch sagen Sie ein Wort oder machen Sie eine Bewegung, so sind Sie des Todes. Hände hoch!“ — Smith war vor Schreck wie gelähmt.

„Stehen Sie auf,“ befahl der Fremde, „und stellen Sie sich dort

an die Wand!

Nein, warten

Sie, nehmen Sie

den Stuhl mit,

Sie dürfen sitzen.

Dort in der

äußersten Ecke,

wenn ich bitten

darf.“ Smith ge-

horchte, treu be-

gleitet von dem

Fremden, der den

Revolver immer

in unbehaglicher

Nähe seines Ge-

sichts hielt. Dann

ging der Fremde

rückwärts an

den Schreibtisch,

durchschnitt mit

einem Messer

alle daran befind-

lichen Leitungs-

drähte und riß

die Telephon-

leitung von dem

Apparat, doch be-

ständig seinen

Gefangenen be-

wachend. Darauf

näherte er sich

ihm wieder und

sagte: „Sie wissen

nicht, wer ich bin,

und das kann

Ihnen auch gleich

sein. Doch vor

einigen Jahren

verkauften Sie

einem armen Ein-

wanderer eine

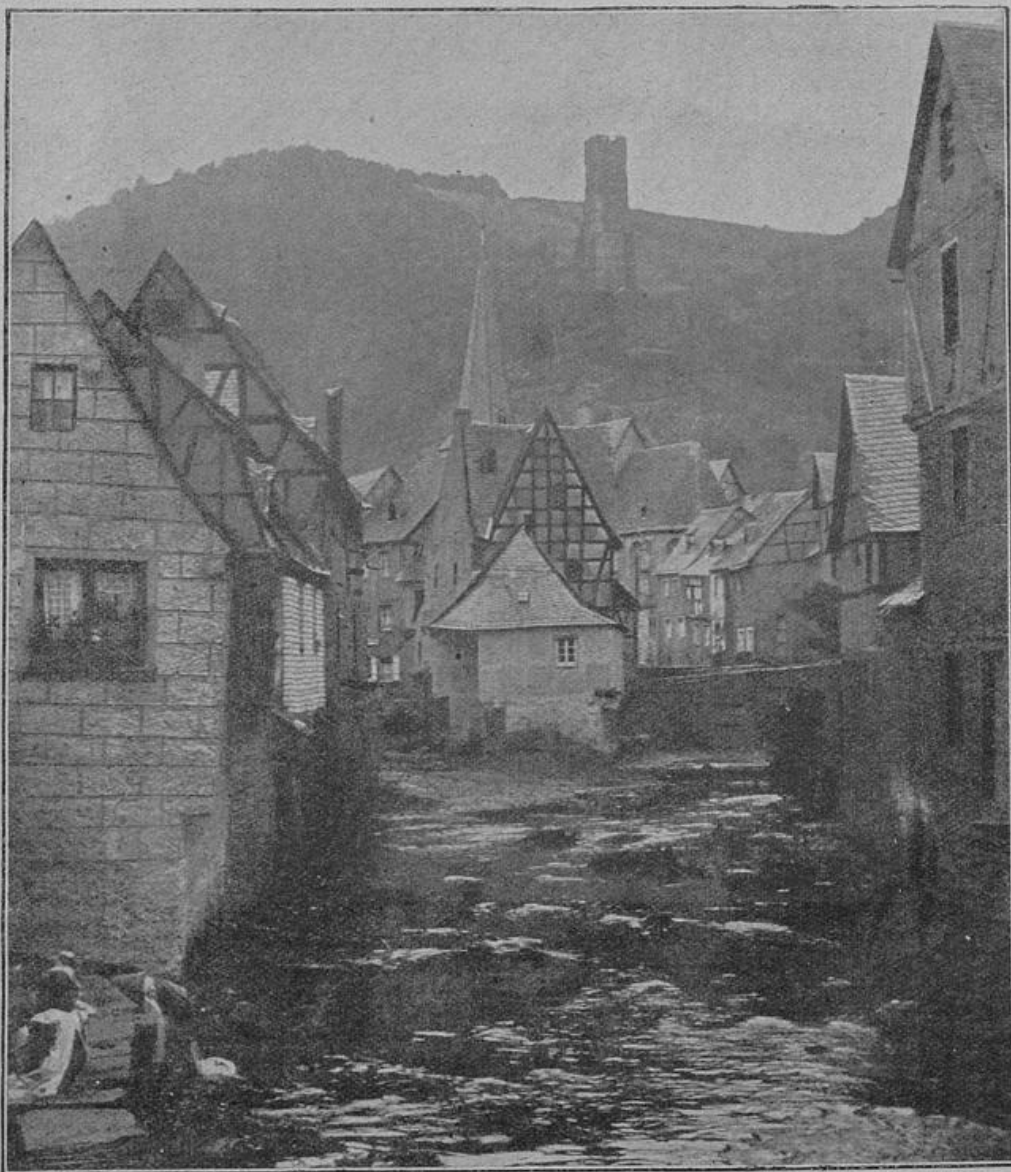
Farm mit wun-

der schönem, un-

gewöhnlich frucht-

barem Boden, mit guten Gebäuden, was alles sehr teuer bezahlt wurde; als aber dann der Eigentümer hinkam, fand er alles verfallen und in einer öden Gegend mit schlechtem Erdreich gelegen. Sie haben jenen Mann schändlich belogen und betrogen und ein nettes Vermögen an ihm verdient. Der Vermiste konnte daher nichts anderes tun als die verfallene Farm wieder instand setzen, eine mühevollen und schwere Arbeit, die ihm doch schließlich dank seiner Willenskraft und Ausdauer gelang. — Jetzt hat er den Hof verkauft. Nun wohl, dieser Mann — — Ja, Sie ahnen nun vielleicht, wo er ist.“

Nach einer Pause fuhr er fort: „Ich bin nun hergekommen, um mich zu rächen. Stillsitzen, sonst —!“ Er hob den Revolver, als Smith bei dem Wort „rächen“ aufsprang, als wollte er sich erheben. „Also,



Montreal in der Gifel.

Phot. Karl Garnich, Düsseldorf.

wie gesagt, ich beabsichtige, mich zu rächen, Sie sehen hier dieses kleine Paket. Es enthält eine Bombe. Selb ein vortreffliches, kleines Ding, das, wie Sie wissen, einen in kleinen Stücken an eine gewisse warme Stätte befördert, wenn man es nicht vorsichtig handhabt. Nun, dahin kommen Sie ganz sicher, auch ohne meine Hilfe, aber es kommt darauf an: Wollen Sie auf meinen Vorschlag eingehen, mir das Geld zu überlassen, das sich zufällig in Ihrem Schrank befindet, so soll weder die Bombe, noch der Revolver zur Anwendung kommen, wenn nicht — nun, Sie verstehen," fügte der Fremde hinzu, indem er das Paket mit der Bombe in der Hand drehte.

"Ich habe augenblicklich kein Geld hier."

"Keine Ausflüchte! Heraus mit den Schlüsseln!" rief der Fremde, so laut er es wagen konnte, um nicht in den Nebenräumen gehört zu werden, und hielt die kalte Revolvermündung unmittelbar an Smiths Stirn.

Dieser gehorchte, ging an den Schrank, öffnete ihn, beständig bewacht von dem Manne mit dem Revolver, der sich dann mit Leichtigkeit des Geldes bemächtigte, das sich darin befand. Es verschwand in seiner Tasche, der Schrank wurde wieder geschlossen und Smith durfte wieder zu seinem Sessel zurückgehen.

Der Einbrecher stellte sich vor ihn und begann nun eine kleine Ermahnungspredigt:

"Nun habe ich, was ich haben wollte. Ich glaube nicht, daß es zuviel ist. Doch wäre es selbst mehr, als jener Eintwangerer Ihnen zurzeit bezahlen mußte, so schadet es nichts. Denn Sie haben das meiste von dem, was man für redlich erworben hält, gestohlen. Sie haben soviel arme, unerfahrene Menschen schmachvoll betrogen, daß es Ihnen recht geschieht, wenn Sie nun einem kleinen Streich ausgesetzt werden. Sie sind ein erbärmlicher Feigling und fürchten den Tod, denn Sie zittern. Doch ich habe Gile. Ihre Buchhalter könnten auf den Einfall kommen, uns hier zu stören, und das wäre nicht nach meinem Geschmack. Zwar habe ich sechs Schüsse hier im Revolver, doch ..."

Während dieser Worte entfernte er behutsam das Papier von dem kleinen Paket und das Gesicht des zu Tode erschrockenen Smith wurde freidebleich, als sein Blick auf die Bombe fiel, die der Fremde nun in der Hand hielt. Es war äußerlich eine ganz gewöhnliche kleine Sardinenbüchse, deren Deckel mit einem mehrmals umgewickelten dünnen Draht verschlossen war.

"Mit Hilfe dieses Dinges hier will ich Ihnen ein Stückchen auf den Weg zu Ihrem Bestimmungsort verhelfen, sofern Sie nicht sehr starke Nerven haben, denn das ist das einzige, was Sie davor bewahren

kann, Ihrer Laufbahn als „Geschäftsmann“ und Betrüger hier auf Erden ein schnelles Ende zu setzen. Sitzen Sie nun ganz still, denn mein Revolver entlädt sich leicht — ein einziger Druck meines Zeigefingers, und Sie haben eine Pille im Kopf, die Sie für ewig vor Kopfschmerzen schützt."

Damit steckte er die Bombe vorsichtig in die Tasche und zog eine Schnur heraus. Mit dieser band er Smiths Arme so an die Stuhllehne, daß die Hände das Gesicht nicht erreichen konnten.

"Nun werden Sie wohl nicht aufstehen," sagte er mit höhnischem Lächeln, „und damit Sie keinen Lärm machen, wenn ich gehe, gebe ich Ihnen dieses kleine Dynamitbistuitchen zu beißen. Öffnen Sie den Mund," befahl er sehr energisch, „groß genug ist er ja," während die Revolvermündung Smiths feuchte Stirn berührte.

Dieser gehorchte zitternd, denn vor dem unerbittlichen Revolvermenschen war all sein Mut wie weggeweht. Gehorsam öffnete er den Mund, und der Fremde steckte schnell die kleine Sardinenbüchse zwischen seine Zähne.

"Beißen Sie nun die Zähne zusammen und halten Sie dieses nette Butterbrot ganz fest, denn wenn Sie es fallen lassen, so — ja, piff, paff! — und Sie haben Ihren Reisepaß zu dem Sammelplatz aller Schurken. Ade, Herr Smith, schlafen Sie ja nicht ein, wenn Sie es nicht mit geschlossenem Munde tun können."



Studienkopf von Professor Walter Petersen in Düsseldorf.

Der Fremde ging zur Tür, öffnete und schloß sie hastig und befand sich schnell auf der Straße unten. Er blickte zu Smiths Kontorfenstern hinauf und lachte vergnügt. Dann verschwand er schnell in Nacht und Nebel.

Doch Smith saß in seinem Zimmer auf dem Kontorstuhl, unbeweglich, mit dem Blick eines Irren die Tür betrachtend, durch die sein „Gast“ soeben verschwunden war, beständig in die Bombe beißend, so daß er einen Krampf in den Kiefern bekam.

Er vermochte keinen klaren Gedanken zu fassen. Zuweilen glaubte er, er sei verrückt geworden oder das Ganze sei womöglich nur ein unheimlicher Traum, und dann war er im Begriff, den Mund ein wenig zu öffnen. Doch er hütete sich ein zweites Mal vor dieser Versuchung, denn mit größter Anstrengung nur vermochte er die Sardinenbüchse im letzten Moment noch mit den Zähnen zu halten — sie wäre ihm beinahe aus dem Munde geglitten.

Es war ihm, als säße er hier schon Stunden, ja Tage, alles Geschehene war so lange her. Doch als er die Uhr sieben schlagen hörte und die Buchhalter begannen, ihre Bücher zuzuschlagen, um nach Hause zu gehen, vermehrte sich sein Entsetzen noch. — Nun würde er bald allein zurückbleiben, eine ganze lange Nacht in dieser Stellung! Wird er das aushalten oder werden seine Kiefern erlahmen, wird die Bombe zur Erde fallen und ihn in Stücke sprengen? Diese Frage stellte er sich immer wieder.

Sein sogenannter geschickter Geschäftsgeist sann, daß ihm die Schläfen pochten. Ach, nun bekam er wieder einen fürchterlichen Krampf in den Kiefern. Und nun auch noch im Halse.

Er hielt es nicht länger aus. Ein lauter Hilferuf, er wurde ohnmächtig, die Bombe fiel zur Erde. Die Buchhalter stürzten zu ihrem Chef herein.

Erschrocken fuhren sie zuerst zurück, als sie ihn auf der Erde ohnmächtig und gebunden sahen, zu seinen Füßen eine Sardinenbüchse. Doch dann befreiten sie ihn von seinen Fesseln,

wuschen sein Gesicht mit kaltem Wasser und nahmen Atmungsübungen mit ihm vor. Allmählich kam er wieder zum Bewußtsein und warf erschrocken fragende Blicke um sich.

„Wo ist die Bombe?“ war sein erster Gedanke, und immer wieder murmelte er: „Die Bombe, die Bombe.“

Der junge Mann, der das merkwürdige kleine Ding von der Erde aufgenommen hatte und es noch in der Hand hielt, ließ es gedankenlos sofort wieder fallen. Ein anderer, vorsichtigerer, hob die Büchse auf, wickelte behutjam den Draht ab und öffnete den Deckel. Ein wenig Papier und etliche kleine Schrotkugeln machten den ganzen Inhalt der entsetzlichen Bombe aus.

Nachdem Smith sich ein wenig erholt hatte, erzählte er seinen erstaunten Zuhörern, wie man ihn beraubt hatte. Doch als sich einer von ihnen erbot, die Angelegenheit sofort der Polizei zu melden, wies er dieses Anerbieten dankend zurück, nahm seinem Personal das Versprechen unbedingten Schweigens ab und versprach jedem eine Belohnung von 100 Dollar.

Einige Wochen später erhielt Smith eines Morgens einen rekommandierten Brief aus New York. Er lautete:

„Mein lieber Herr!

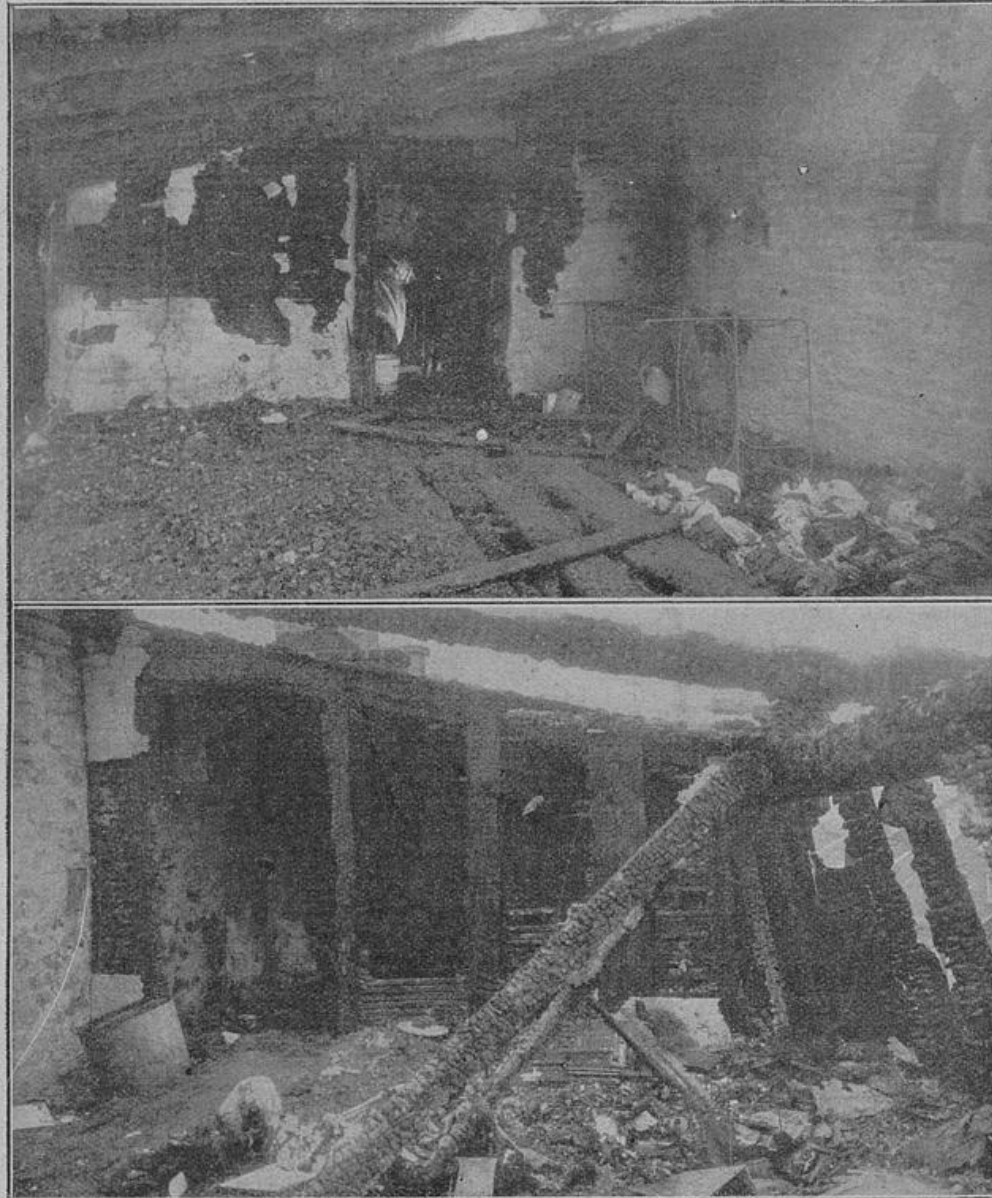
Ich habe mir ausgerechnet, daß ich an dem bewußten Abend 265 Dollar zuviel bekommen habe. Ich sende sie Ihnen hiermit zurück. Sie sind natürlich nicht so dumm, mich festnehmen lassen zu wollen. Es würde Ihnen nicht ge-

lingen und überdies nur zu Ihrem Nachteil sein. Doch ich will Ihnen erzählen, daß ich nun wieder auf dem Wege nach meinem Vaterlande bin. Ich habe genug von Ihrem Land und seinen Schrecken.

Noch ein Rat: pressen Sie nie wieder arme Einwanderer, denn es gibt echte Bomben und Revolverkugeln, die schneller zur Anwendung kommen als die meiner harmlosen Sardinenbüchse an jenem Abend.

Ihr ergebener

Karl Anderson Smith.“



Vom Dachstuhlbrand in Düsseldorf, Ecke Charlotten- und Zimmermannstraße.

J. Koser,
Düsseldorf.

Die abgebildeten Räume sind keine Mansarden, sondern kleine Kabinen über dem Dachgeschoß. Ein Fenster nach der Straße zu war ebensowenig vorhanden wie ein Oberlichtfenster. Unten: Die Schlafkabine des verbrannten 50-jährigen Mannes. Ueber dem Gefäße links eine kleine Luke nach dem Hof, der einzige eventuelle Ausweg. Oben: Im Hintergrund die Schlafstelle der beiden aus einem 16 m hoch gelegenen Fenster gesprungenen Mädchen.